Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 6. Juni 1883. Nr. 257.

Deutscher Reichstag.

96 Sitzung vom 5 Juni.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $2\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Burchard und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Steuervergütung für Zucker, in Verbindung mit der Berathung des Antrages Ausfeld und Genossen, auf Grund des Berichts der Kommission.

Die Berathung wird fortgesetzt mit § 2.

Abg. Windthorst: Die Zuckerbesteuerung müßte eine viel höhere sein, und die Kommission hätte viel weiter gehen können. Es muß aus dieser Steuerquelle eine viel größere Steuereinnahme erfolgen; namentlich muß die von der Regierung versprochene Enquete ernst und schleunig in Angriff genommen werden.

Abg. Buhl: Diese Forderung mag viel Berechtigtes haben, aber die Besteuerung der Melasse ist sehr mißlich. Die Kommission hat dies auch wohl erwogen, und deshalb bitte ich, den Vorschlag anzunehmen.

Staatssekretär Burchard: Die Enquete-Kommission wird schon in allernächster Zeit zusammentreten; ob sie aber ihre Arbeiten so zeitig erledigen wird, daß die Regierung schon nach Michaeli ein neues Steuergesetz vorlegen kann, das muß abgewartet werden.

Der Abg. Schwarzenberg (Fortschritt) hat beantragt, im § 2 die Jahreszahl 1885 in 1884 abzuändern.

Der Antragsteller begründet seinen Antrag mit dem Hinweise, daß die gegenwärtige Neugründung von Zuckerfabriken es dringend nöthig mache, das Interimistikum möglichst abzukürzen, damit diese neuen Unternehmungen sich gleich für dauernde Verhältnisse einrichten können.

Abg. v. Minnigerode ist gegen diesen Antrag, durch den in der Zuckerindustrie die gewünschte Ruhe nicht erzielt würde.

Abg. Büchtemann hält es ebenfalls für wünschenswerth, unter den obwaltenden Umständen die Dauer des Gesetzes möglichst einzuschränken.

Der Antrag wird abgelehnt und die Kommissionsvorlage unverändert angenommen.

Hierauf wird die von der Kommission vorgeschlagene Resolution zur Debatte gestellt: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: die zum Zwecke einer Revision der Gesetzgebung über die Zuckerbesteuerung von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommene Enquete auf die Ermittelung aller in Betracht kommenden Verhältnisse des Rübenbaues, der Zuckerfabrikation, der Zuckerkonsumtion und des Zuckerhandels, und auf alle bekannt gewordenen Formen der Besteuerung des Zuckers zu erstrecken, — zur Vernehmung nicht blos Rübenbauer und Zuckerindustrielle, sondern auch solche Industrielle, welche Zucker oder Melasse zu gewerblichen Zwecken verbrauchen, und andere Personen, welche sachdienliche Auskunft geben können, vorladen, und dabei auch etwaige Meldungen zur Vernehmung berücksichtigen und die Vernehmung öffentlich stattfinden zu lassen, — die Vernehmung sowie die Berathung der Kommission nach Möglichkeit zu beschleunigen, damit das auf Grund derselben einzubringende Gesetz schon für die Kampagne von 1884/85 in Kraft treten kann."

Abg. Härle befürwortet diese Resolution, ohne deren strikte Durchführung das gesteckte Ziel nicht zu erreichen sei. Im Interesse einer gesunden Fortentwickelung der Zuckerindustrie ist die baldige Regelung der Steuerfrage nöthig.

Abg. Staudy bittet, den mittleren Absatz der Resolution zu streichen.

Bei der Abstimmung wird dieser Absatz gestrichen und im Uebrigen die Resolution angenommen.

Das Haus geht hierauf zur zweiten Berathung des Etats über.

Der Etat des Reichstages wird in seinen Ausgaben Tit. 1—7 genehmigt.

Bei Tit. 8 (Zu Geschäftsbedürfnissen, Druckkosten, Ankauf der stenographischen Berichte u. s. w. 173,500 M.) nimmt das Wort

Abg. Richter-Hagen: Er wünscht zu wissen, warum die stenographischen Berichte in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gedruckt werden. Das hierfür geeignete Institut wäre doch wohl die Reichsdruckerei.

Abg. Frhr. von Franckenstein: Der Druck wird während der Nacht besorgt und es würde bei der Reichsdruckerei nicht möglich sein, den Druck billiger und besser herstellen zu lassen.

Abg. Richter-Hagen: Ich kann das nicht zugeben. Die Reichsdruckerei macht anderen Privatinstituten Konkurrenz, da wäre es doch besser, wenn sie auf die Herstellung von Arbeiten, die direkt dem Reiche zu Gute kommen, ihr Augenmerk richten wollte.

Der Titel wird bewilligt und der Rest des Etats angenommen.

Zum Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei nimmt der Abg. Kayser-Freiburg das Wort: Die Regierung zu Merseburg hat eine Broschüre, enthaltend die stenographischen Berichte der beiden Verhandlungstage über die Verlängerung des Sozialistengesetzes, auf Grund des Sozialistengesetzes beschlagnahmt. Nach dem Wortlaut des § 92 der Verfassung ist dies unzulässig.

Minister v. Bötticher: Dem Reichskanzler ist hiervon nichts bekannt, ich kann nur anheimstellen, bei demselben vorstellig zu werden.

Der Etat wird unverändert genehmigt.

Bei der Berathung des Justizetats fragt Abgeordneter Richter-Hagen nach dem Stande der Vorerhebungen über die Ermäßigung der Gerichtskosten.

Staatssekretär v. Schelling: Diese Erhebungen sind noch nicht beendet und werden weiter fortgesetzt.

Abg. Richter hält die Neuerrichtung der Stelle eines Senatspräsidenten und zweier Räthe beim Reichsgericht für entbehrlich.

Staatssekretär Schelling betont die Nothwendigkeit dieser Stelleneinrichtung.

Abg. v. Minnigerode schließt sich dem an; die Haltung des Abg. Richter entspreche den von seiner Partei bisher befolgten Grundsätzen; er will den Etat verzögern.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 2 der Einnahme erklärt der Abgeordnete Richter die Höhe der Gerichtskosten vom Reichsgericht mit 403,000 M. zu niedrig gegriffen; er beantragt, diese Summe auf 420,000 M. zu erhöhen.

Abg. v. Benda bittet, es bei der Vorlage zu belassen, die in der Kommission eingehend geprüft sei.

Der Justiz-Etat wird ohne Aenderung bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tages-Ordnung: Reblaus-Vorlage und Petitionen.

Schluß 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

13. Sitzung vom 5. Juni.

Der Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Am Ministertische: v. Puttkamer, Dr. Friedberg und zahlreiche Regierungs-Kommissare.

Nach Genehmigung zahlreicher Urlaubegesuche bringt der Präsident die Personal-Veränderungen innerhalb der Mitglieder des Hauses zur Kenntniß. Es sind gestorben Graf Borries, Kreisrath von Salisch und General-Landschafts-Direktor von Köller. Der Präsident gedenkt der Thätigkeit der Verstorbenen und das Haus ehrt das Andenken derselben durch Erheben von den Plätzen. Laut schriftlicher Mittheilung des Ministers des Innern sind zu Mitgliedern des Hauses ernannt: Graf Bieler-Oberweistritz und Stadtsyndikus Ostermeyer in Hannover. Außerdem sind in das Haus eingetreten die Herren von Zychlinski, von Sperber und von Neumann. Der Präsident begrüßt diese Herren als Mitarbeiter an der gemeinsamen Arbeit. Nachdem über die geschäftliche Behandlung der neu eingegangenen resp. noch in Aussicht stehenden Vorlagen Beschluß gefaßt worden, tritt das Haus in die Tagesordnung ein, deren einziger Gegenstand der Bericht der 9. Kommission über die Gesetzentwürfe 1) über die allgemeine Landesverwaltung, 2) über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichts-Behörden war.

Der Berichterstatter Herr v. Winterfeld-Merten leitete die Debatte mit einem kurzen Referate ein, in welchem er auf den erstatteten umfangreichen Bericht verwies. Die Kommission habe nur in den §§ 28, 61, 68, 122 und 152 Veränderungen vorgenommen und empfehle er übrigens die unveränderte Annahme der Vorlage.

In der General-Debatte nahm zunächst das Wort:

Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode. Derselbe verwies zunächst auf die Nothwendigkeit, daß endlich diese neue Gesetzgebung zu Stande komme. Er habe nur deshalb das Wort genommen, um den Einwand der Gegner des Gesetzes, daß man sich mit dem Gesetze von dem Boden der Selbstverwaltung entferne, zu widerlegen. Die Institution des Kreisausschusses habe sich unbestritten in der ersten Instanz bewährt, und wenn man diese Institution auch in die zweite Instanz einführen wolle, so entferne man sich doch nicht von dem Prinzip der Selbstverwaltung, kehre vielmehr zu demselben wieder zurück. Ebenso sei es geboten, daß der Regierungs-Präsident Vorsitzender des Bezirksausschusses sein müsse, ja so selbstverständlich, daß es keiner weiteren Motivirung bedürfe. Redner bittet, die Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission anzunehmen und behält sich nur für § 61 eine redaktionelle Aenderung vor.

Minister des Innern v. Puttkamer spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Grundgedanken des Gesetzes in dem Abgeordnetenhause eine ganz überwältigende Majorität gefunden haben. Die Staatsregierung könne im Großen und Ganzen mit Befriedigung auf die Berathungen des Abgeordnetenhauses blicken und erkenne dankend das Entgegenkommen an, welches das Herrenhaus der Vorlage und den Beschlüssen des anderen Hauses erwiesen habe. Ob die Beschlüsse von dem anderen Hause angenommen werden, lasse sich jetzt noch nicht voraussagen, die Regierung werde sich allerdings bemühen, eine Einigung herbeizuführen und bitte er deshalb, die Kommissions-Beschlüsse anzunehmen.

Hiermit wurde die Generaldiskussion geschlossen und die §§ 1 bis 27 debattelos nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. In § 28 hat die Kommission eine dahingehende Aenderung vorgenommen, daß der Beschluß des Abgeordnetenhauses, nach welchem der König für jedes derjenigen Mitglieder des Bezirksausschusses, welche Beamte sind und auf Lebenszeit ernannt werden, Stellvertreter ernennt, dahin umgeändert, daß sie empfiehlt zu sagen: „Zur sonstigen Stellvertretung des Regierungspräsidenten im Bezirksausschuß und zur Stellvertretung jedes der beiden auf Lebenszeit ernannten Mitglieder ernennt der König ferner aus der Zahl der am Orte des Bezirksausschusses ein richterliches oder ein höheres Verwaltungsamt bekleidenden Beamten einen Stellvertreter.

Der Referent Dr. v. Winterfeld empfiehlt die Annahme dieses Kommissionsbeschlusses.

Herr Brüning bat, den Beschluß des Abgeordnetenhauses anzunehmen.

Der Minister des Innern von Puttkamer bat, den Kommissionsantrag anzunehmen, welcher eine wesentliche Verbesserung des Gesetzes enthalte. Bereits bei der Berathung des Abgeordnetenhauses sei von einem hervorragenden und einflußreichen Mitgliede ein gleicher Vorschlag gemacht und stehe zu hoffen, daß das Abgeordnetenhaus demselben zustimme.

Nachdem noch die Herren Graf Brühl und v. Kleist-Retzow sich für die Kommissionsvorlage ausgesprochen und Herr Brüning den Beschluß des Abgeordnetenhauses empfohlen, wurde der Beschluß der Kommission angenommen.

Die §§ 29 bis 35 werden debattelos genehmigt, ebenso unter einstimmiger Ablehnung eines redaktionellen Antrages des Dr. Franke, gegen den sich der Minister des Innern erklärte, § 36 und debattelos die §§ 37—51.

Bei § 52 beantragen die Herren Meyer (Celle) und Genossen, die beiden letzten Sätze des Absatz 1, welche lauten: „Der Tag der Zustellung wird nicht mitgerechnet. Im Uebrigen sind für die Berechnung der Fristen die bürgerlichen Prozeßgesetze maßgebend" durch den folgenden Satz zu ersetzen: „Für die Berechnung der Fristen sind die bürgerlichen Prozeßgesetze maßgebend."

Dieser Antrag wird von den Herren Meyer (Celle), Struckmann, Adams und Dr. Dernburg befürwortet und von dem Regierungskommissar Geh. Rath Braun-Behrens, Brüning und Graf zur Lippe bekämpft, vom Hause schließlich angenommen.

In § 61 empfiehlt die Kommission, den Absatz 1 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses anzunehmen, dagegen dem Absatz 2 folgende Fassung zu geben: „Aus der amtlichen Thätigkeit des Landraths bezw. des Regierungspräsidenten darf kein Grund zur Ablehnung desselben wegen Besorgniß der Befangenheit entnommen werden."

Graf Udo zu Stolberg beantragt, diesen Absatz folgendermaßen zu fassen: „Aus der innerhalb der amtlichen Zuständigkeit geübten amtlichen Thätigkeit des Landraths bezw. des Regierungspräsidenten darf kein Grund zur Ablehnung desselben wegen Besorgniß der Befangenheit entnommen werden."

Der Referent Herr v. Winterfeld empfiehlt die Annahme des Kommissionsbeschlusses.

Graf Udo zu Stolberg empfiehlt die Annahme seines Antrages, weil derselbe den Anschauungen des Hauses der Abgeordneten näher komme.

Der Minister des Innern v. Puttkamer erklärt sich für die Annahme des Kommissions-Beschlusses.

Herr Struckmann empfiehlt den Beschluß des Abgeordnetenhauses zur Annahme.

Herr v. Kleist-Retzow erklärte sich für den Antrag des Grafen Stolberg.

Graf zur Lippe erklärt sich für die von der Kommission beschlossene Fassung.

Herr Friedensburg erklärt sich für die vom Abgeordnetenhause beschlossene Fassung.

Herr Adams empfiehlt die Fassung, welche die Kommission angenommen, zur Annahme.

Nachdem Graf Udo zu Stolberg seinen Antrag nochmals zur Annahme empfohlen, während der Referent sich dagegen erklärt, wird diese Antrag abgelehnt und der Absatz 2 des § 61 in der von der Kommission beschlossenen Fassung angenommen.

Die §§ 62 und 63 werden debattenlos angenommen.

Bei § 64 beantragt Herr Meyer (Celle) im letzten Absatz die Worte „vom Tage der Zustellung ab" zu streichen.

An der Debatte betheiligen sich die Herren Meyer, v. Kleist-Retzow, Dr. Dernburg und der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Braunbehrens.

Dann wird der Antrag angenommen und mit ihm § 64.

Ohne Debatte werden die §§ 65 bis 116 nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, in § 117 die Worte „vom Tage der Zustellung ab" debattenlos ebenfalls auf Antrag des Herrn Meyer (Celle) gestrichen.

Dann werden die §§ 118 bis 159 hierauf ohne Debatte nach den Anträgen der Kommission angenommen, ebenso Titel und Eingang und schließlich das ganze Gesetz in der eben beschlossenen Fassung.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Vereidigung einiger Mitglieder. Fortsetzung der heutigen Debatte, und zwar Berathung des Zuständigkeitsgesetzes, und Petitionsberichte.

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Der Moskauer Krönungs-Korrespondent des Pariser „Figaro", Albert Wolff, hatte eine Unterredung mit dem bekannten General von Trepoff, der einst als Stadthauptmann von Petersburg von der Nihilistin Wjera Sassulitsch angeschossen wurde. Trepoff ist natürlich für das Abschreckungssystem. Knute und Galgen ist nach seiner Meinung die einzige für Rußland passende Regierungsmaxime. Aus der Unterredung ist das Interessanteste eigentlich nur die Mittheilung, daß der Zar, bevor er den Einzug in Moskau hielt — einen Einzug, dessen glücklichen Verlauf Niemand vorauszusagen wagte —, sein Gefolge mit den Worten zu dem eventuellen Todesritt anmunterte: „Mit Gottes Hülfe vorwärts meine Herren!"

— Die Frage, wer Nachfolger des verstorbenen General-Gouverneurs von Albedinsky in Warschau werden solle, ist trotz der Meldung des Wolff'schen Büreaus, Fürst Imeritinsky sei ernannt, noch

nicht erledigt. Vielmehr hat, Moskauer Berichten zufolge, General Gurko, der „Bezwinger des Balkans“, die meiste Aussicht auf diesen Posten.

— In der laufenden Session wird der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf betreffend den Schutz nützlicher Vögel wahrscheinlich nicht mehr zur Erledigung kommen. Einmal hält man es in parlamentarischen Kreisen in gegenwärtiger Zeit der Ueberfülle von Vorlagen nicht für möglich, vor Schluß der Session noch ein Vogelschutzgesetz zu Stande zu bringen, und dann gehen über die Regierungsvorlage die Meinungen sehr auseinander. Mehr als der Gesetzentwurf in seiner gegenwärtigen Fassung finden die gegen denselben gerichteten Resolutionen des deutschen Landwirthschaftsraths, welche dem Reichstage in Form einer Denkschrift vorliegen, in parlamentarischen Kreisen Beifall. Diese Resolutionen lauten im Wesentlichen: „Sämmtliche Vögel sind Gegenstand des Jagdrechts. Um jedoch einer Massenvertilgung vorzubeugen, ist das Zerstören oder Ausnehmen von Nestern, sowie Kauf und Verkauf von Eiern, Jungen 2c. verboten. Erlaubt ist indessen die Zerstörung an Gebäuden 2c. befindlicher Nester, ferner das Einsammeln und Feilbieten der Eier von Strandvögeln und Kiebitzen. Verboten ist der Fang mittelst geblendeter Lockvögel, vergifteter Körner, mittelst solcher Schlingen oder Fallen, welche auf der Bodenfläche angebracht werden, sowie mittelst beweglicher oder tragbarer Netze, Leimruthen u. s. w. Ferner findet eine Schonzeit statt, und zwar vom 1. März bis 15. September. In speziellen Fällen kann jedoch zur Abwendung größeren Schadens Tödtung mittelst Schußwaffe während der Schonzeit gestattet werden, und das Fangen oder Tödten in Gebäuden, Höfen oder Gärten ist jederzeit statthaft.“

Dresden, 5. Juni. Die Delegirten-Konferenz der deutschen Gewerbekammern hat heute folgenden Antrag mit großer Majorität angenommen: Die Einführung von Arbeitsbüchern durch Reichsgesetz für alle gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied des Alters ist, insbesondere angesichts der völligen Legitimationslosigkeit des größten Theiles aller wandernden Gewerbsgehülfen und Arbeiter dringend geboten und daher immer auf's Neue in Eingaben an den Bundesrath und Reichstag zu befürworten. 2) Die Reichsregierung ist anzugehen, die Regierungen der Einzelstaaten zu veranlassen, daß die mit der Ausgabe von Arbeitsbüchern betrauten Behörden angewiesen werden, schon jetzt auch an solche Arbeiter, welche das 21. Jahr bereits überschritten haben, auf deren Ersuchen Arbeitsbücher unentgeltlich oder zum Selbstkostenpreise zu verabfolgen und Eintragungen in diese zu beglaubigen. 3) Aufgabe der größeren gewerblichen Verbände muß es inzwischen sein, nach dem in verschiedenen Gewerben bereits erfolgten Vorgange Anordnungen zu treffen, daß die Gehülfen und Arbeiter der Verbandsmitglieder mit einem (Verbands-) Arbeitsbuche versehen und die Mitglieder verpflichtet werden, von einem nachher zu bezeichnenden Zeitpunkte an nur solche Gehülfen und Arbeiter zu beschäftigen, welche mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Die Arbeitsbücher der verschiedenen Verbände sind unter sich möglichst gleichmäßig und in Uebereinstimmung mit den Arbeitsbüchern für Arbeiter unter 21 Jahren einzurichten.

Dresden, 5. Juni. In der heutigen zweiten Versammlung der Delegirtenkonferenz deutscher Gewerbekammern beschäftigte man sich zunächst mit dem Antrag der hanseatischen Gewerbekammern behufs Gewinnung größeren Einflusses auf den Gang der Gewerbegesetzgebung und lagen hierzu zwei Anträge vor, die jedoch, da nicht alle Delegirten mit Instruktionen versehen waren, dem nächsten Vorort als Material überwiesen wurden. Hofmann (Meißen) referirte sodann über die Neubildungen und Reorganisationen von Innungen und andere Delegirte über die hierbei gemachten Erfahrungen. Die Debatte führte zu dem Antrag, in Anlehnung an das Normal-Innungsstatut ein Statut für die Innungsverbände im Sinne der Gewerbeordnung durch eine zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission entwerfen zu lassen und dasselbe zur allgemeinen Annahme zu empfehlen. Dieser von Dr. Löbner gestellte Antrag wurde angenommen, ebenso ein Antrag von Langtheim (Hamburg), den Austausch der seitherigen Erfahrungen und die Mittheilung der Resultate in Betreff der Neubildung und Reorganisation von Innungen auch bei der nächsten Delegirten-Konferenz zu wiederholen. Bei Punkt 5 der Tagesordnung, die allgemeine Legitimationspflicht für alle gewerblichen Arbeiter betreffend, gelangten die vor zwei Jahren in Stuttgart eingebrachten Anträge mit einem Zusatz von Dr. Löbner zur Annahme. Punkt 6, betreffend die Nebenstatuten der Innung, wurde an die zu wählende Vororts-Kommission für die Innungs-Verbandsstatuten verwiesen und Punkt 6a, betreffend gewerbliche Schiedsgerichte, von der Tagesordnung abgesetzt. Nachdem noch Lübeck als Vorort der nächsten Konferenz gewählt war, wurde die Konferenz geschlossen.

Provinzielles.

Stettin, 6. Juni. Die von der Gesellschaft „Vulkan“ in Bredow für die chinesische Regierung erbaute Panzerkorvette „Ting Yuen“ erreichte bei der gestrigen Probefahrt in der Eckernförder Bucht auf der gemessenen Meile der kaiserlichen Admiralität eine Geschwindigkeit von 15,384 Knoten; gegenüber der kontraktlich bedungenen Geschwindigkeit von 14,5 Knoten. Die Korvette wird voraussichtlich heute wieder in Swinemünde eintreffen.

— Der Vater kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 25. April d. J., sowohl im Geltungsbereiche des gemeinen, als auch in dem des preußischen Rechts für seinen minderjährigen Sohn bei dem Abschluß eines Handlungs-Lehrvertrages mit dessen Lehrherrn rechtsverbindlich die Verpflichtung übernehmen, daß sein Sohn später weder in ein Konkurrenzgeschäft in dem Orte, woselbst der Lehrherr sein Geschäft betreibt, eintrete, noch selbst ein solches begründe oder erwerbe.

— Strafkammer 1 des Landgerichts. — Sitzung vom 5. Juni. — Seit Ende März d. J. befand sich bei dem Bäckermeister Holler in Grabow ein Bursche in der Lehre, der sich bei seinem Antritt Gustav Prieve genannt hatte und auch einen mit „Prieve“ unterzeichneten, angeblich von seinem Vater ausgestellten Erlaubnißschein vorlegte, nach welchem ihm gestattet wurde, eine Lehre bei einem Bäcker anzunehmen. Der Lehrling wurde auch mit dem Austragen von Backwaaren an Kunden beauftragt, zeigte sich jedoch nicht ehrlich, denn er unterschlug nicht allein in 3 Fällen Geld in Höhe von 14 M., welches er seinem Meister abliefern sollte, sondern entwendete auch einem Bäckergesellen Kleidungsstücke im Werthe von 40 M., die er sofort billig verkaufte. Diese Veruntreuungen wurden entdeckt und der Bursche in Haft genommen; hierbei wurde nach seinem Vorleben recherchirt und es kam dabei zu Tage, daß derselbe nicht Gustav Prieve hieß, sondern ein jugendlicher Durchgänger aus Konitz, der Sohn des dortigen Kreisboten Burchard, war, welcher den Erlaubnißschein seines angeblichen Vaters gefälscht hatte, um seine Spur zu verwischen. Der 14jährige Mensch besuchte in Konitz das Gymnasium, er scheint daselbst aber keinen besonderen Fleiß entwickelt zu haben, denn zu Ostern d. J. erhielt er ein so schlechtes Zeugniß, daß er sich fürchtete, damit zu seinen Eltern zurückzukehren, er ging durch und seine tiefbetrübten Eltern glaubten bereits, ihr Kind habe durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt. Da erhielten sie plötzlich von der hiesigen Behörde Kenntniß von den Jugendstreichen desselben und obwohl der Vater sofort nach hier reiste, um eine Regelung der Sache anzubahnen, war es zu spät, da die Anklage bereits erhoben war. Heute wurde der junge, anscheinend reumüthige Mensch aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen Unterschlagung und Diebstahls zu verantworten; auch sein Vater war zu der Verhandlung erschienen und bat, für seinen Sohn mildernde Umstände anzunehmen, damit derselbe mit nach Hause fahren könne und durch strenge Zucht noch zu einem ordentlichen Menschen gemacht werden könne. Der Gerichtshof ließ auch mildernde Umstände walten und erkannte nur auf 5 Wochen Gefängniß, welche Strafe er überdies durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtete. Der Verurtheilte konnte sofort aus der Haft entlassen und seinem Vater übergeben werden. Hoffentlich gelingt es diesem noch, seinen Sohn auf bessere Wege zu leiten.

— Der „Bettelstudent“ macht in Elysium Kasse, das Theater ist allabendlich ausgezeichnet besetzt. Die Aufführungen gehen vorzüglich, nicht die geringste Kleinigkeit des Ensembles wirkt störend. Jetzt singt Frl. Laura Deilof vom National-Theater in Pest die bisher von Frl. Korner aus Berlin inne gehabte Partie der Laura. In unserer Hauptbesprechung haben wir der Ballettänzerinnen Frls. Gruvelli und Sachse Erwähnung zu thun vergessen. Ihre im 2. Akt ausgeführte Mazurka trägt den graziösen Tänzerinnen allabendlich reichen Beifall ein. Unserer Ansicht nach wird der „Bettelstudent“ hier die „funfzigste“ Aufführung erleben, denn Jeder, der die reizende Operette gesehen und gehört hat, will sie ganz gewiß noch einmal genießen.

— Im Bellevue-Theater gastirt seit einigen Tagen die Soubrette des Residenz-Theaters in Dresden, Frl. Linna Bendel, in der Held-Millöcker'schen Posse „Die Näherin.“ Wir haben nur zwei Akte der Posse gesehen, sie sollen die besten sein, doch scheint uns danach an dem Werk des Lobenswerthen nicht sehr viel, es sei denn, daß die Musik Beachtung verdient, weil sie von dem talentvollen Komponisten des „Bettelstudenten“, Herrn Millöcker, stammt. Die Posse arbeitet mit den einfachsten und ältesten Mitteln. Wir hoffen Frl. Bendel sehr bald in einer andern charakteristischen Soubrettenpartie sehen zu können und wollen uns bis dahin unser Urtheil über sie aufsparen. Unsere norddeutschen, oder richtiger gesprochen unsere Berliner Possen scheinen nicht zum Repertoir der geschätzten Gastin zu gehören, sonst würden wir um Aufführung solcher, wie „Ehrliche Arbeit“, Lucinde vom Theater“ 2c. bitten. Das Auftreten der Dame verdient schon jetzt ehrenvolle Anerkennung, da es von angenehmer Decenz zeugt, auch entspricht die gesangliche Beanlagung besseren Ansprüchen. Die Schnadahüpfln des ersten Akts sang Frl. Bendel mit echt hochgebirglicher Färbung. Wir hoffen, wie gesagt, recht bald auf die Leistungsfähigkeit der geschätzten Dame näher eingehen zu können.

— Am 3. d. M. Nachmittags wurde eine im 2. Stockwerk Beutlerstraße 10—12 belegene Wohnung mittelst Nachschlüssel geöffnet und daraus 1 silbernes Medaillon und 1 Portemonnaie mit 6 M. gestohlen.

— Gestern wurde die unverehel. Anna Grätz in Haft genommen; dieselbe hatte bei einem Kahnbaumeister Holzstraße 17 in Dienst gestanden und sich in den letzten Monaten 8 Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen.

— Ein Kaufmann, welcher hierselbst zwei Geschäfte hat, schickte vor einigen Tagen seinen Lehrling nach dem auf der Fuhrstraße belegenen zweiten Geschäft, um die Tageskasse abzuholen. Er erhielt das Geld (48,70 M.) in einer Düte eingewickelt und legte die letztere hinter eine Glasglocke; als er sie von dort nach kurzer Zeit fortnehmen wollte, war das Geld verschwunden. Sicher ist es von einem anwesenden „unsicheren“ Kunden entwendet worden.

— Die Zahl der regelmäßig zwischen hier und Skandinavien verkehrenden Dampfer wird fortan um ein Boot, den Postdampfer „Uffo“, zwischen Stettin-Kopenhagen-Gothenburg koursirend, vermehrt; der Fahrplan befindet sich im Inseratentheil dieses Blattes.

— Unsere Nachbarstadt Altdamm wurde in der Nacht zum Dienstag von einer Feuersbrunst heimgesucht. Zwischen 1 und 2 Uhr brach, wie die „N. St. Z“ schreibt, in einer unmittelbar an der außer Betrieb gesetzten Lippold'schen Dampfmühle belegenen Schmiede Feuer aus und theilte sich dasselbe alsbald auch dem Mühlenetablissement mit. Die Schmiede sowohl wie das letztere wurden von den Flammen vollständig vernichtet, vom Wohnhause blieben nur die Umfassungsmauern stehen. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich nach ungefährer Schätzung auf 60,000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers wird auf vorsätzliche Brandstiftung, welche ein Schmiedegeselle aus Rache gegen seinen Meister begangen haben soll, zurückgeführt und soll, wie verlautet, der Brandstifter sich bereits in den Händen der Justiz befinden.

Kunst und Literatur.

Nr. 11 des „Deutschen Adelsblatts“ enthält: Die aristokratische That. — Die Aufgabe des historischen Adels. — Die Ritter Akademie zu Liegnitz. Eberh. Christoph Balthasar Reichsfreiherr v. Danckelman. — Trausnitz im Thale. — Die Ritterbrüder von Dobrin. — Literarisches. — Familien-Nachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Vermischtes.

— Ueber einen neu entdeckten Arzneistoff schreibt man dem „Rh. Kur.“: Der bekannte Chemiker Professor Fischer in München hat bei seinen Untersuchungen des Chinalins einen dem Chinin in seinen Wirkungen auf den menschlichen Organismus ähnlichen Stoff entdeckt. Derselbe wird vermittelst einer Reihe chemischer Umwandlungsprozesse aus Steinkohlentheer in Form eines weißen kristallinischen Pulvers hergestellt und hat von Fischer den Namen Kairin erhalten. Die bis jetzt bekannt gewordene Hauptwirkung desselben besteht in der Beseitigung der Fieberhitze, und man soll nach dieser Richtung hin demselben bereits wahrhaft außerordentliche Erfolge zu verdanken haben. Die Anwendung des Kairins soll den Gebrauch des Eises bei Fiebernden ganz entbehrlich und überflüssig machen, ja der Arzt soll es genau in der Gewalt haben, die Hitze bei dem Kranken beliebig herabzudrücken. Dabei soll das Kairin den Magen weniger angreifen als Chinin. Das Letztere wird aber bekanntlich nicht nur als fieberbekämpfendes, sondern auch als kräftestärkendes Mittel angewendet. Ein Stärkungsmittel jedoch ist das Kairin nicht, wenigstens hat man bis jetzt eine derartige Wirkung bei seiner Anwendung nicht wahrgenommen. Man glaubt durch die Entdeckung des Kairins der chemischen Herstellung des Chinins selbst einen bedeutenden Schritt näher gerückt zu sein, indem die Enthüllung der Rolle, die das im Chinin enthaltene Atom Stickstoff spielt, durch die Experimente mit Kairin theilweise geglückt ist. Was in dieser Beziehung nun noch zu erforschen übrig ist, dem hofft man dadurch um Vieles näher gekommen zu sein. Die Entdeckung und Herstellung des Kairins ist patentirt und das Patent vom Münchener Farbwerk erworben. Es ist ein eigenes Laboratorium für die Fabrikation eingerichtet und dem gewesenen außerordentlichen Professor Laubenheimer von Gießen die Leitung desselben übertragen worden. Bereits wurden in letzterer Zeit größere Quantitäten des neuen Arzneimittels fertig gestellt und dasselbe von Aerzten vielfach angewendet. Gegenwärtig stellt sich der Preis eines Kilos Kairin auf etwa 300 M. Im Interesse der leidenden Menschheit ist aufrichtig zu wünschen, daß sich alle Hoffnungen erfüllen mögen, welche sich an diese die Wissenschaft ehrende Entdeckung knüpfen.

— (Die schönen Augen der Gattin des Präsidenten.) In dem jüngst ausgegebenen 175. Heft der „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ (Berlin, Habel) „Das neue Italien“, von Franz Löher, findet sich folgende reizende, buchstäblich wahre Geschichte: In Sansosti, einem Badeort der Provinz Cosenzo, saß das Geschworenengericht und es handelte sich um die Verurtheilung eines Briganten, der 27 Todte mehr oder weniger auf seinem Gewissen hatte, wenn er eines besaß. Der Advokat Corbellini hielt eine prächtige Vertheidigungsrede und schloß mit folgenden Worten: „Nein, meine Herren Geschworenen, Ihr werdet nicht ein Schuldig aussprechen gegen diesen Unglücklichen, nicht unterschreiben sein Todesurtheil unter den herrlich strahlenden Augen der schönen Dame Eulalia, der Gattin unseres ausgezeichneten Präsidenten, welche dort von jener Tribüne auf Euch blickt in ihrer eleganten Toilette von Rosa-Seide, garnirt mit den kostbarsten Venetianer Spitzen. Ja, meine schöne Dame, die Rosa-Farbe Ihrer Toilette sagt diesem Unglücklichen: „Hoffe!“, und zwischen diesen kostbaren Spitzen flattert der Genius Gnade, welcher zu diesen erleuchteten Geschworenen sagt: „Sprecht diesen Unglücklichen frei!“ . . . Der arme Staatsanwalt, was wollte er machen? Er wurde verwirrt, fürchtete die schöne Dame zu beleidigen und wußte nichts zu antworten. Der Präsident aber, dem das Lob der schönen Augen und der theuren Spitzentoilette seiner Frau gefallen mochte, ließ wunderbare Milde walten, als er den Geschworenen die Schlußrede hielt. Diese endlich konnten ebensowenig den strahlenden Augen und der Rosa-Farbe der Toilette der Frau des Präsidenten widerstehen und sagten zu dem Erzschlingel: „Geh' hin und bessere Dich!“

— Die Kurliste Nr. 22 von Teplitz und Schönau, ausgegeben am 1. Juni, weist als Summe der Kurgäste 1711, als Summe der Touristen und Passanten 7785, also im Ganzen 9496 Fremde auf.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 5. Juni. Die Konferenz des deutsch-österreichisch-ungarischen Eisenbahnverbandes, welche die beantragte Einführung der neuen Transit-Tarife prüfen und darüber Beschluß fassen soll, ist heute hier eröffnet worden. Die Berathungen werden voraussichtlich drei Tage dauern.

Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Skutari vom 5. d. M. gemeldet wird, haben Räuber eine Barke mit Provision, für die türkische Garnison zu Tusi bestimmt, abgefangen und die beiden begleitenden Soldaten entwaffnet. Der Telegraph zwischen Skutari und Tusi sei unterbrochen und es gehe das Gerücht, die Bergstämme hätten die Garnison von Tusi entwaffnet und sich der Munition und Geschütze bemächtigt. Der Kommandant von Skutari sei am 2. d. M. mit 6 Bataillonen und mehreren Geschützen nach Tusi abgegangen und habe eine aus Skutareser Notabeln bestehende Deputation vorausgeschickt, um freien Durchzug durch das Gebiet der Bergbewohner zu erwirken. Die türkische Bevölkerung und die Gensdarmerie von Skutari träfen Vorbereitungen zu einer eventuellen Unterstützung der Truppen.

Brüssel, 5. Juni. Repräsentantenkammer. Der Minister Frere-Orban bringt auf Befehl des Königs und im Namen des Ministerrathes den Entwurf einer Wahlreform für die Provinzen und Kommunen ein. (Bewegung.) Die Linke verlangte die Verlesung der Vorlage. Frere-Orban verlas hierauf den fünfunddreißig Artikel umfassenden Entwurf.

Paris, 5. Juni. Beim Marine-Ministerium sind weitere Depeschen aus Tonkin eingegangen. Nach denselben wurde der Ausfall aus Hanoi, bei welchem Riviere fiel, beschlossen, nachdem eine beleidigende Herausforderung des Oberanführers der „schwarzen Flagge“ vorausgegangen war. Der Ausfall erfolgte am 19. Mai, die französische Truppenabtheilung wurde auf einer engen Straße von 50 Meter Länge von dem in dem Bambusgebüsch versteckten Feinde mit Gewehrfeuer plötzlich angegriffen, Riviere wurde bei dem Versuche, das an der Spitze der Truppenabtheilung befindliche Geschütz zu retten, getödtet, das Geschütz wurde gerettet, der Rückzug wurde unter dem Befehl des Schiffs-Lieutenants Marolles in guter Ordnung ausgeführt. Die Gesammtverluste auf französischer Seite betragen: 4 Offiziere, 11 Soldaten, 18 Matrosen todt, 7 Offiziere, 24 Matrosen, 20 Soldaten verwundet. Es gelang, sämmtliche Verwundete nach Hanoi zurückzuschaffen, die Gefallenen aber mußten auf dem Gefechtsplatze zurückgelassen werden. Der Feind verlor 113 Mann. Die Lage in Hanoi ist eine beruhigende, der Geist der dortigen Truppen ist vorzüglich, die Verbindungen mit Haipfong sind frei. Die ersten aus zwei Kompagnien bestehenden Verstärkungen sind am 27. Mai von Haipfong nach Hanoi abgegangen, ein Bataillon und eine Batterie Geschütze hat Saigun am 26. Mai verlassen und sollte am 30. Mai in Hanoi ankommen. Der Kommandant von Namdinh telegraphirt, er sei in der Lage, jeden Angriff zurückzuweisen.

Paris, 5. Juni. Dem „Temps“ zufolge ist der dem ersten algerischen Tirailleur-Regiment ertheilte Befehl, sich bereit zu halten, um nach Tonkin abzugehen, eine reine Vorsichtsmaßregel

Die Truppenabtheilung des Oberst Desbordes, welche am 29. April von dem Fort Bamaku am Senegal abmarschirt war, ist am 17. Mai in Badombe bei Bafoulabe eingetroffen.

Paris, 5. Juni. Nachrichten aus Saigun zufolge vom 5. d. sind dort beruhigende Meldungen aus Tonkin eingetroffen. In Hanoi herrscht Ruhe. Namdinh wurde zwar angegriffen, erhielt aber Unterstützung; irgend welche andere militärische Operation hat nicht stattgefunden.

Paris, 5. Juni. Der Bischof Freppel wird am Donnerstag den Minister des Innern über die neue Versiegelung der Kapelle der Abtei von Solesmes interpelliren.

Paris, 5. Juni. Ein Telegramm des „Temps“ aus London meldet, Server Pascha, der sich gegenwärtig in Moskau befindet, sei ermächtigt, mit der russischen Regierung über die Bedingungen eines Einvernehmens bezüglich Armeniens zu berathen, welches ohne Theilnahme Englands herzustellen wäre. Um dieses Einvernehmen zu sichern, würde die Pforte dem armenischen Nationalrathe gewisse Rechte oder besondere Privilegien bewilligen außer den in dem ganzen Reiche einzuführenden allgemeinen Reformen. Die Pforte würde auf diese Weise dem Einflusse Rußlands in den armenischen Provinzen Das zugestehen, was sie dem Einflusse Englands versagte.

Petersburg, 5. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ wendet sich gegen die neuerlichen Behauptungen des „Temps“ über aggressive Tendenzen Rußlands in Armenien und bemerkt, diese Behauptungen seien grundlos, die angebliche Ansammlung von russischen Truppen an der armenischen Grenze sei eine alte Fabel, der Sultan kenne die Grundlosigkeit solcher Gerüchte, Rußland beabsichtige keine Ausdehnung, die kaiserliche Politik sei von dem Wunsche beseelt, daß die Reformen in der Türkei ausgeführt würden und werde Rußland im Einvernehmen mit den Großmächten handeln.

Archangel, 5. Juni, Abends. Die Sägemühle von Weißmeer und Co. am Maimaxafluß und das dazu gehörige große Holzlager stehen in Flammen.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

24)

„Dein Lebensglück wird nicht durch das bürgerliche Mädchen begründet, denn ist der erste Liebesrausch dahin, so wird es Dich gereuen, keine ebenbürtige Gattin gewählt zu haben."

„Nein, Großmutter, sicherlich nicht, denn Anna besitzt alle Gaben des Herzens und Geistes, die einen Mann dauernd zu fesseln vermögen!"

„So denkst Du jetzt, wenn Du aber ihretwegen Dich von uns trennen müßtest, denn Du kannst uns doch nicht zumuthen, sie als Deine Gattin anzuerkennen —"

„Ist sie mir vom Priester vor Gott angetraut, so muß ein Jeder sie als meine Gattin anerkennen," erwiderte in festem Ton der junge Mann.

„Leider sehe ich, Waldemar," fuhr nach einer Pause die Gräfin fort, „daß Du Dich nicht überzeugen lassen willst, und ich muß Dir daher die Sache von einer andern Seite vorstellen. Ich habe Jahre lang daran gearbeitet, Deine Finanzen zu bessern — —"

„Ich werde Dir mein ganzes Leben dafür dankbar sein, Großmutter!" rief mit tiefem Gefühl Graf Waldemar.

„Davon ist nicht die Rede, sondern höre mich ruhig an. Ich habe also für Dich gearbeitet und gespart, um die leichtfertige Verschwendung Deines Großvaters und Vaters in etwas gut zu machen, doch bist Du ungeachtet Deiner drei Güter kein reicher Mann, und thätest wohl, Dich nach einer reichen Gattin umzusehen, damit Dein Haus und Name wieder früheren Glanz bekommt!"

„Ich bin seit meiner frühesten Jugend an Genügsamkeit und Fleiß gewöhnt, Anna ist es ebenfalls — —"

„Waldemar, ich bitte Dich inständig, gieb den Gedanken an diese Verbindung auf — —"

„Das kann ich nicht, Großmutter," entgegnete bewegt, doch entschieden ihr Enkel, „denn auch Anna liebt mich, wenngleich ich es noch nicht aus ihrem Munde vernommen. Ich habe vielmehr erst mit ihrem Großvater gesprochen, der mich an Dich verwiesen — —"

„Förster Kohring ist der Ehrenmann, für den ich ihn immer gehalten," sagte lebhaft die Gräfin. „Ich will mit ihm reden, so lange aber bitte ich Dich, seine Enkelin nicht wieder zu sehen!"

„Anna ist schon seit Wochen in H. bei der Mutter ihrer früheren Erzieherin, und wird dort auch noch einstweilen bleiben — —"

„Das ist wiederum richtig von dem Förster gehandelt," sagte voll Anerkennung die Gräfin, „und läßt mich fast annehmen, daß auch er nicht mit Deinen Plänen einverstanden ist! — —"

„Das muß er dennoch sein, Großmutter, denn wenn Du mir Deine Zustimmung versagst, wird er Dich in dieser Angelegenheit aufsuchen —"

„Sein Besuch ist mir sehr erwünscht," versetzte die Gräfin, „doch laß ihn diesen noch verschieben, da Hohenhausens jeden Tag bei uns eintreffen können!"

Schon am Tage nach dieser Unterredung ritt Graf Waldemar nach Bahrenwald, um den Förster das Resultat derselben mitzutheilen, und fand ihn mit seiner Nichte und Wolf im Wohnzimmer. Nachdem sie sich gegenseitig begrüßt, auch der Neufundländer seinen Antheil bekommen, sagte, als sie sich um den Tisch gesetzt, Kohring:

„Ist Ihre Reise Ihrem Wunsche gemäß ausgefallen, Herr Graf, und haben Sie viel Neues gesehen?"

„Ja, Herr Förster," entgegnete der junge Mann, „doch habe ich mich alles Kaufens enthalten — —"

„Das muß ich loben," antwortete Kohring beifällig. „Versuchen Sie es auch vorläufig mit den bereits angeschafften Maschinen, und lassen Sie Andere die ersten Erfahrungen mit den neuen machen!"

„Sind Sie noch immer allein in Steindorf?" fragte Frau Albrecht, welche den Ausdruck einer merklichen Verstimmung im Gesicht ihres Gastes wahrzunehmen glaubte.

„Nein, meine Großmutter, Tante und Kousine sind zurückgekehrt. Aber auch Sie sind, seit ich Sie nicht gesehen, verreist gewesen. Wie befindet sich Fräulein Anna in H.?"

„Sehr gut, Herr Graf," entgegnete Frau Albrecht. „Sie wird nächstens noch eine weitere Reise unternehmen," setzte der Förster hinzu, „und wir werden sie hier vorerst nicht wiedersehen!"

Graf Waldemar blickte ihn mit unverkennbarer Enttäuschung an, er aber fuhr fort:

„Sie und Fräulein Dorner werden deren Pensionärin begleiten, wozu sie von dem Großvater der Letzteren, einem Herrn von Bodenwald im Fürstenthum — — —, aufgefordert sind!"

„Und Sie haben Ihre Zustimmung zu dieser Reise ertheilt?" fragte fast verstimmt der junge Mann.

„Ja, denn es war meiner Enkelin höchster Wunsch, Bodenwald, so heißt die Besitzung, zu sehen", antwortete lebhaft der Förster.

Frau Albrecht entfernte sich, um der Gastlichkeit Genüge zu thun, der Graf aber fragte schnell:

„Herr Förster, haben Sie Ihrer Nichte unser letztes Gespräch mitgetheilt?"

„Ja, mein junger Freund, denn wir haben keine Geheimnisse vor einander!"

„So kann ich mich in ihrer Gegenwart wohl offen aussprechen?"

„Gewiß!"

„Herr Förster, ich habe mit meiner Großmutter gesprochen", stieß fast hastig Graf Waldemar hervor.

„Schon so bald?" fragte theilnehmend Kohring. „Und ihre Antwort?"

„Sie will mir ihre Einwilligung nicht geben, ich aber werde meinen Willen durchsetzen! — Vorläufig habe ich sie auf Ihren Besuch vorbereitet, doch läßt sie Sie bitten, diesen der Familie Hohenhausen wegen, die nach Steinhorst kommt, noch einstweilen zu verschieben!"

„Das ist auch mir sehr erwünscht," antwortete der Förster, einen bedeutungsvollen Blick mit seiner Nichte wechselnd, die eben eingetreten war. „Vorher aber, oder vielmehr jetzt gleich, will ich Ihnen mittheilen, was ich Ihrer Großmutter zu sagen habe und sie vielleicht veranlassen wird, ihre Weigerung zurückzunehmen!"

„Sie machen mich neugierig, Herr Förster!" sagte lebhaft der junge Mann. „Betrifft das, was ich erfahren soll, Anna?"

„Ja, nur sie allein!"

„So lassen Sie mich Alles wissen," drängte Graf Waldemar, und der Förster erzählte dem aufmerksam und voll Spannung Lauschenden in kurzen Worten, was er vor Wochen seiner Enkelin im Garten mitgetheilt.

Als dies geschehen, vielfach unterbrochen von den Ausrufungen des Staunens und der Ueberraschung, des Zornes und Unwillens seines Gastes, besprachen sie noch länger die traurigen Familienereignisse, bis endlich der Förster sagte:

„Ich möchte auch wohl auf einige Tage nach Bodenwald reisen, denn ich habe plötzlich eine unbeschreibliche Sehnsucht nach der alten Heimath bekommen und den Gräbern, die ich nun schon so lange nicht gesehen!"

Er schwieg und zwei große Thränen rannen seine gebräunten Wangen hinab in den grauen Bart, während der junge Mann und seine Nichte ihn theilnehmend betrachteten, bis Erstere sagte:

„Einige Tage würden Dir kaum genügen, Onkel, denn es ist eine weite Reise bis dahin. Wer weiß aber, was noch geschieht —"

„Ich will auf alle Fälle einen längeren Urlaub nehmen und vom Oberförster Vertretung kommen lassen —"

„Wie wunderbar sind doch die Wege der Vorsehung, Herr Förster," sprach sinnend Graf Waldemar, „die Ihre Enkelin zu ihrer Familie und in die erste Heimath zurückgeführt haben!"

„Ja, ja," sagte ernst das Haupt wiegend Förster Kohring, „und darum will ich mich auch nicht vermessen und ihnen entgegen treten! — Wir lassen Anna ihren eigenen Weg gehen, ihr Herz wie ihr Verstand werden ihr schon die Richtung zeigen, die sie ihrem Großvater gegenüber einzuschlagen hat!"

„Davon bin ich ebenfalls überzeugt," stimmte Graf Waldemar bei und fügte mit einem Anflug von Ungeduld hinzu: „Das Ziel meiner Wünsche aber wird noch weiter hinausgeschoben, denn wenn Hohenhausens vielleicht gar Wochen lang bei uns bleiben —"

„Geduld, Geduld, Herr Graf," unterbrach ermuthigend Frau Albrecht. „Anna liebt Sie, wie Sie wissen und ist Ihnen treu, — in dieser Ueberzeugung können Sie wohl einige Wochen auf die Entscheidung Ihres Geschickes warten. Glauben Sie mir, sie empfindet diese Trennung auch, doch weiß sie, daß sie zu ihrem Besten ist, denn die fortwährende Aufregung hätte auf die Dauer ihrer Gesundheit geschadet!"

Börsen-Bericht.

Stettin, 5. Juni. Wetter: schön. Temp. + 16° R. Barom. 28" 3"'. Wind NO.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 180—194, geringer u. feuchter 162—178 bez., per Juni 193—192,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 194,5—194 bez., per September-Oktober 198,5—197—197,5 bez., per Oktober-November 199—198 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 138—144, geringer 133—136, per Juni 144,5—144—144,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 145,5—145—145,5 bez., per September-Oktober 149,5—149 bez., per Oktober-November 150—149,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 124—130, bessere 131—140.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. per September-Oktober 285 nom.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 71,5 B., per Juni 69,5 bez., per September-Oktober 60,5 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57 bez., abgel. Anmeld. 56,6 bez., per Juni 57—56,6 bez., 56,7 B. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 57,3—57 bez., 57,1 B. u. G., per August-September 57,8 B., per September-Oktober 55,7 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

„Auch weiß sie, daß ihr Großvater hier für sie am Platze ist!" sprach mit unsicherer Stimme der Graf, „der ihr gelobt, daß sie glücklicher werden soll als einst ihre Mutter gewesen und, so Gott will, Wort halten wird!" —

20.

Am Nachmittag vor ihrer Abreise nach Bodenwald finden wir Anna in ihrem Zimmer im Hause der Frau Doktor Dorner, im Begriff, den letzten Brief aus H. an ihren Großvater zu schreiben. Vor ihr liegt der seinige, der ihr alle in Bahrenwald stattgehabten Ereignisse auf's Eingehendste mitgetheilt und beim nochmaligen Lesen desselben sind ihre Thränen reichlich geflossen. Endlich aber hat sie die Stelle erreicht, wo ihre Tante im Namen ihres Großvaters geschrieben:

„Sei trotz Allem ruhig, mein Herzenskind, denn ich denke durch meine Mittheilung die Gräfin dahin zu bringen daß sie ihre Einwilligung zu Eurer Verbindung giebt. Reise ohne Sorgen mit Sophie und der kleinen Thusnelda nach Bodenwald; der Herr aber segne Deinen Einzug, und wende Alles, wie es seiner Allweisheit zufolge sein soll. Ich habe mich seinem Willen nicht widersetzt, sondern lasse Dich zu Deinem Großvater geben, der nicht ahnt, wer in Dir sein stilles, vereinsamtes Schloß betritt!"

„Ja, ich will ruhig sein," sagte jetzt entschieden Anna, „will meinem theuren, sorgenden Großvater glauben, will glauben, daß Alles gut und fröhlich endet! — Und weshalb sollte es auch nicht? — Waldemar liebt mich treu und wahr, mein Besitz ist sein höchstes Glück — ich liebe ihn ebenfalls, mein Großvater will mich ihm zur Gattin geben, und ich werde die Seine werden, ein sicheres, seliges Gefühl sagt es mir!"

Die Feder, welche sie bei Seite gelegt, wieder zur Hand nehmend, begann sie zu schreiben:

„Mein theurer, lieber Großvater!

Morgen, wie Dir auch schon bekannt ist, reisen wir nach Bodenwald, und ich wollte Dir noch diese Zeilen schicken, damit Du auch bis zu Ende erfährst, wie es mir hier ergangen ist. Sehr gut, kann ich wie immer sagen, denn Sophie und ihre Mutter hüten und pflegen mich auf das Beste, und alle meine Sorgen — Du weißt, wen und was sie betreffen — überlasse ich Dir, wie ich so eben mir noch einmal vorgenommen, und denke mit Ruhe an Waldemar und an die Zeit, wo wir uns wiedersehen werden.

Wenngleich ich mir so oft vorgestellt, wie nothwendig mir jetzt Ruhe und Besonnenheit ist, bemächtigt sich meiner doch eine kaum zu unterdrückende Aufregung, wenn ich mir vorstelle, daß schon morgen Abend ich meinem Großvater gegenüberstehen werde, der — der — — aber, nein, Großvater, ich will ihm nicht mehr zürnen, und auch nicht mit gehässigen Gefühlen vor ihn hintreten, sondern will ihm vergeben — das Leid vergeben, das er Dir und auch mir zugefügt!

Von Bodenwald erhaltet Ihr baldigst wieder Nachricht, und werde ich Deinem Rath zufolge den Brief an die Tante adressiren.

Mein Koffer ist gepackt, auch habe ich Frau Doktor Dorner schon das Abschiedsgeschenk überreicht, die sich über das schöne Service, welches glücklich angekommen, sehr gefreut hat.

Zum weiteren Plaudern mit Euch bleibt mir keine Zeit, denn ich habe Thusnelda versprochen, einige Einkäufe mit ihr zu machen, Geschenke für ihren Großvater, Herrn und Frau Bergmann, und einige Personen der Dienerschaft, die sie besonders liebt. Das arme, arme Kind! Sie selbst empfindet nicht, was und wie viel ihr fehlt, und ist stets heiter und guter Dinge.

Aber ich höre meine kleine Kousine mit eiligen Schritten kommen, und schließe daher den Brief, den ich selbst besorgen will.

Nehmt meine herzlichsten Grüße und gedenkt in Liebe Eurer

Anna Herfeld."

Gegen Abend des folgenden Tages verließen Sophie Dorner, Anna, Thusnelda und deren Pflegerin oder Kammerjungfer Dorothea den Eisenbahnzug an der Station B., wo ihrer ein Wagen wartete, um sie nach Bodenwald zu bringen. Thusnelda begrüßte den Kutscher, welcher schon manches Jahr im Dienst seines Herrn gewesen, mit vieler Freude, und erkundigte sich in lebhafter Weise nach ihrem Großvater.

„Der Herr Landkammerrath ist heute recht krank gewesen, gnädiges Fräulein," erwiederte Georg, das Gepäck der Reisenden in Empfang nehmend.

„Ist Großpapa in seinem Zimmer geblieben?" forschte das kleine Fräulein weiter.

(Fortsetzung folgt.)